

Religion Unrecht zugefügt werde, sie, „das Vorbild einer christlichen Fürstin“, sie gleicht, wenn wir das Bild vom Heimgarten beibehalten, der Sonnenblume, die majestätisch prangt mitten aus den anderen Kindern Florens, und die sich nicht beugt dem daherausenden Sturme.

Erzherzogin Sophie, die zu früh dahingegangene edle und hochfinnige Mutter unseres erlauchten Monarchen, sie, deren hohem Einflusse in der Erziehung wir und die Nachwelt so unendlich viel zu verdanken haben, die hochedle und hochweise Frau, die im Vorwärt so manches junge Reis im Geisteslaien Österreichs vor dem Untergange rettete, sie, deren hohe Tugenden dem Biographen es leicht machen werden, ein Bild der stets von den besten und edelsten Absichten erfüllten hohen Frau zu zeichnen, sie gleich in ihrem seltenen Weise der Blume der Alpen, dem einfach schönen und selten prächtigen Edelweiß.

Und die dritte der Fürstinnen aus dem Nachbarlande, die ich aus der Zahl der von dort zu uns geholten fürstlichen Bräute nennen will, unsere exzavante, allgeliebte und innigstverehrte Kaiserin und Königin Elisabeth, „die Annuth auf dem Throne“, wie sie unser Dichter preisend genannt hat, sie wurde gleich bei ihrem umjubelten ersten Eintritte in Österreich als die „Rose aus dem Baierlande“ begrüßt und gefeiert, und prangt heute in schönster, unvergänglicher Blüte, in Lebensfrische und Annuthfülle, alle Herzen der Völker des weiten, mächtigen Reiches und aller Lande, die ihr Fuß betritt, bezaubernd und bezaubernd.

Die „Rose aus dem Baierlande“, sie hat dem Reihe den Thronfolger gegeben, dessen hohe geistige Anlagen, dessen ausgezeichnetes Herz und Gemüth die Tugenden und Vorzeuge der Fürsten aus der erlauchten Dynastie der Habsburger und der Fürstinnen aus dem Baierlande in harmonischem Einklang weisen und die Völker Österreichs mit gerechtem Stolze und mit hoher Freude und Sicherheit in die Zukunft erfüllen.

Und die erlauchten Erzherzoginnen-Töchter der Majestäten, sie sind in gleicher Weise verehrt und geliebt daheim und außer Landes, wie die exzavaten Eltern und der erlauchte hohe Bruder Erzherzog Kronprinz Rudolf.

Die „Frau Oberst“, Ihre königliche Hoheit Herzogin Leopold, die leutelige, allgeliebte Kaiserin-Tochter aus Österreich, unsere Erzherzogin Gisela, sie ist im gemütlichen Nachbarlande Baiern, wohin sie zur Wiege Ihrer kaiserlichen Mutter zurückgekehrt ist, allgefeiert von Hoch und Nieder, von Alt und Jung.

Und daß Mutter, Sohn und Töchter, und daß der Mutter erlauchte Geschwister, allen voran die „Heldin von Gaeta“, Ihre Mutterstät die Königin Marie von Neapel, und der „Gelehrte“, Se. kön. Hoheit Prinz Karl Theodor, überall, wohin Wahl und Bestimmung sie leiten und führen, sich der allgemeinsten, ungeheucheltesten Sympathien zu erfreuen haben, das danken diese fürstlichen Kinder und Enkel ihrem witzigen Eltern-, beziehungsweise Großelternpaare, dem heute von Millionen beglückwünschten Jubelpaare, Ihren königlichen Hoheiten Herzog Maximilian und Herzogin Ludovica in Baiern, Höchstderen hoher Festtag ein lautes, freudiges Echo findet nicht nur in den Bergen von Baiern und Österreich, sondern überall, wo es gute Menschen gibt, überall, wo es brave Eltern und liebende Kinder gibt, überall, wo das Herz den Leuten warm und wahr schlägt für alles Wahre und Gute. Eine solche Feier ist in der That eine seltene, und eine noch seltener, wenn sie, im fürst-

kleinste Kind drückte sein Kleiderbündelchen fest an die Brust. So wurde es in Zombor gefunden, die Kleider noch immer fest haltend. Eines dieser vier Kinder ist noch nicht gefunden.

Dort erwachen die Eltern auf das Geräusch eines fallenden Körpers. Sie machen rasch Licht und erblicken ihr theueres Kind tot in den Wellen. Ein Opfer ist schon gefallen, doch noch vier theure Kinder umklammern zitternd die Mutter. Keine Rettung. Draufzen braust die Grabesschlut, drinnen reichen die Wellen bis an den Mund. Mit der Kraft der Verzweiflung watet man bis in die Küche vor. Im Schornstein sind starke Querholzer, der letzte Hoffnunganker, diese müssen erreicht werden. Sie werden erreicht — man weiß nicht wie, — hier hängen Vater und Mutter, an ihrem Halse vier Kinder, da erwarten sie in Todesbangen den Morgen, er erscheint — und sie sind gerettet!

„An Schornsteinen, an Dachgesimsen, an Fenstergittern, auf Hausthoren sind hilfserrende Menschen angeklammert. Jedoch ihr Hilferuf wird vom Brausen der Fluten übertönt, ihr Jammeranblick erreicht kein menschliches Auge: tiefe Finsternis verdeckt das trostlose Bild. Kein Mensch wagt und vermag die Straße zu betreten: dort walzt der Tod. Erst gegen 3 Uhr morgens beruhigen sich die Elemente.“

„Vierzig Häuser sind von den Fluten weggeschwemmt, viele andere sind halb zerstört, viele Familien sind obdachlos. Viele haben blos das nackte Leben gerettet. Die Noth ist entsetzlich.“

lichen Hause begangen, am Herde des schlichtesten Mannes aus dem Volke ebenso aufrichtig mitbegangen wird, wie im Kreise der Gesellschaft!

P. v. Radics.

Die Vorgänge am Occupationsschauplatz.

Die am 4. September begonnenen Offensivoperationen der Truppen des FML Grafen Szapary wurden am 5., 6. und 7. erfolgreich fortgesetzt. Die Insurgenten hatten nämlich seit Anfang dieses Monats ihre direkte Angriffsrichtung gegen Dobojs aufgegeben und sich in der Richtung ihres linken Flügels auf der Straße von Gračanica nach Maglaj südwärts gewendet. Nachdem es ihnen weder bei Dobojs noch nördlich dieses Punktes gelungen war, das diesseitige Ufer der Bosna und damit die Straße von Brod nach Serajewo zu gewinnen und zu unterbrechen, glaubten sie dieses Vorhaben bei Maglaj erreichen zu können. Diese Veränderung der Operationslinie wurde indessen rechtzeitig bemerkt, und FML Graf Szapary ging am 4. September auf seinem rechten Flügel zur Offensive über, indem er zuerst die Insurgenten durch ein scharfes Reconnoissierungsgeschütz von dem Marsch nach Maglaj abhielt und, nachdem sie geschlagen waren, am 5. und 6., den Erfolg ausnützend, die Offensive fortsetzte.

Am 5. September wurde der Angriff um die Mittagszeit begonnen und nach einem hartnäckigen, bis zur Dämmerung dauernden Kampfe die Insurgenten aus ihren vorderen Positionen geworfen und gegen den Sprečabach zurückgeworfen. Die am 6. unsererseits fortgesetzten Operationen zeigten, daß die Insurgenten alle ihre befestigten Positionen geräumt und sich über den Sprečabach gegen Gračanica zurückgezogen haben. Durch diesen allerdings mit einem Verluste von 441 Mann an Toten und Verwundeten erfochtene Sieg wurde die am rechten Ufer der Bosna nach Maglaj führende Straße freiemacht und den Insurgenten auch ihre neueste Operationsrichtung gründlich verlegt. Die Aufständischen befinden sich nunmehr in der ungünstigsten Stellung, welche sie seit drei Wochen eingenommen haben. Die Position unserer Truppen bei Dobojs ist vollkommen degagiert und die Insurgenten werden, wie die „Presse“ meint, in nächster Zeit schon gezwungen sein, auch ihre Stellung bei Gračanica freiwillig zu räumen und sich wieder nach Tušla zurückzuziehen, wenn sie nicht einer von Šamac und Brčka her drohenden Katastrophen verfallen wollen.

Auch aus dem Westen Bosniens trifft eine erfreuliche Nachricht ein. Die gegenüber der Festung Vihač bei Jazvalje disponierte gewesene 72. Infanteriebrigade GM. Bach hat die Offensive ergriffen und nach einem hartnäckigen Gefechte die zwei wichtigsten Vorwerke von Vihač erobert. Vihač ist eine von 4500 Seelen, zumeist Mohammedanern, bewohnte, zu beiden Seiten der Una gelegene Stadt. Auf einer Insel des Flusses befindet sich eine ziemlich ausgedehnte bastionierte Festung, welche der ungarische König Bela IV. gegen die Türk-Invasion erbauten ließ. Vihač war wiederholt der Schauplatz blutiger Schlachten, so im Jahre 1403 zwischen den Ungarn und Bosniaken, welche Herzog Hrvoja anführte, dann in den Jahren 1592, 1717 und 1739 zur Zeit der Türkeneinfälle.

Ostlich von Vihač hat die Pacification ebenfalls Fortschritte gemacht. Abtheilungen der 71. Infanteriebrigade wurden von Banjaluka gegen Bronzemajdan und Ševarac entsendet und die dortige Bevölkerung unterworfen und widerstandslos entwaffnet.

Ein gestern vom Occupationsschauplatz eingelangtes offizielles Telegramm vom 8. d. M. berichtet folgendes über die Ereignisse vom 6. und 7. d. M.: „Die 36. Truppdivision meldet, daß sie am 7. d. M. Prjedor unter sympathischer Begrüßung seitens der Bevölkerung besetzt habe, nachdem in Novi und Umgebung die Entwaffnung anstandslos vollzogen worden.“ Am 6. September griff GM. Samež die Aufständischen in starker, verschanzter Stellung bei Ključ an und warf dieselben auf das linke Sana-Ufer zurück. Nach hartnäckigen Kampfe bis in die Nacht waren zwei Schanzen am rechten Iznica-Ufer, der Ort Ključ sowie Häusergruppen am Südhang der steilen Felsen, worauf das Kastell liegt, von den Truppen genommen; das Kastell selbst und eine Schanze zunächst der Straße nach Petrovac blieben noch im Besitz der Insurgenten. Der linke Flügel der Hauptposition des Generals Samež ist von der feindlichen Stellung durch das Iznicatal getrennt. Nachdem die Truppen durch den langen, hartnäckigen Kampf in schwierigem Terrain sehr erschöpft waren, wurde am 7. September Rasttag gehalten. Bisher constatierte Verluste: tot Hauptmann Blumenschein und ein Lieutenant vom Regimente 22; verwundet Oberst Jansky leicht, Hauptmann Soll, Lieutenant Gregorićević vom Regimente 22, Hauptmann Baumholz vom Regimente 53; an Mannschaft circa 150 Mann. Nach Bericht des Militärmakamados Bora wurde am 7. September mittags ein nach Han Prolog vorgeschoenes Bataillon der Brigade Czikos von aus Livno anrückenden türkischen Truppen angegriffen. Der Angriff auf das Defile wurde

vom 3. Bataillon des Regiments 21 ohne Verlust glänzend abgewiesen. Nach Meldungen aus Ragusa wurde Trebinje am 7. d. Mittag ohne Widerstand besetzt. An der Trebinjica-Brücke hatten die Truppen einen Geplänkel mit Korjenizern ohne Verlust. Die türkischen Truppen ziehen von Trebinje nach Konstantinopel ab. Einem Telegramme zufolge wurde Mehemed Ali Paşa durch albanesische Meuterer ermordet.“

Die Friedensarbeit in Serajewo.

Raum zwei Wochen sind seit der Besetzung der bosnischen Hauptstadt durch unsere Truppen verstrichen, und bereits beginnen sich, allerdings in schwachen Anfängen, die Segnungen occidentalischer Kultur in diesem conservativsten Theile muhammedanischer Wirtschaft geltend zu machen. Um die reformatorische Aufgabe, welche FML Baron Philippovich mit voller Hingabe an die Sache und jener Willenskraft übernommen hat, die das charakteristische Wesen dieses Mannes bildet, ihrem ganzen Umfange nach zu begreifen, erscheint es geboten, ein Bild jener Zustände zu entwerfen, wie sie bisher in Bosnien existiert haben. Wir finden diesbezüglich in der „Pol. Korr.“ folgende Skizze aus Serajewo vom 1. d. M.:

„Nach allem, was man hierüber bisher zu ergründen vermochte, liegt das Hauptübel nicht an dem Mangel an administrativen Maßregeln, die in Form von nur allzu häufig erlassenen Verordnungen in Hülle und Fülle vorliegen, sondern in dem gänzlichen Indifferenzismus, welchen sowohl die Bevölkerung als die Beamten diesen Maßregeln gegenüber an den Tag legten. Man hatte sich daran gewöhnt, behördliche Verfügungen über sich ergehen zu lassen, ohne ihnen die geringste Beachtung zu schenken; der Mangel an Energie des Beamtenkörpers hatte eine Apathie und Willkür seitens der Bevölkerung platziert lassen, welcher eine gesetzliche Autorität zu substituieren eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der neuen Regierung sein wird. Wenn daher der Armeekommandant vorläufig zunächst darauf bedacht ist, so mancher der früher auf dem Papier bestandenen Einrichtungen die nötige Geltung zu verschaffen, so dürfte er hiemit den besten Übergang zu einer definitiven Regelung der hiesigen Verhältnisse gefunden haben.“

„Die vorläufige Beibehaltung des früheren Besteuerungsmodus erscheint in dieser Beziehung als ein besonders glücklicher Griff. Wenn der Landmann als Grundbesitzer und Pächter dem Staate den Bezahlgenuß von Grund und Boden ein Drittel der Ernte abzugeben hatte, so kam eine solche Besteuerung nach den hiesigen ökonomischen Bedingungen nicht als übertrieben und drückend angesehen werden. Jene, welche das Land nicht genau kennen, machen bei jeder Abgabe das Unrecht geltend, welches in jeder Abgabe der Tretina (des Drittels) von Seite des Pächters an den Grundherrn liegt. Man vergeßt aber nicht, daß der Grundherr nicht nur das Ackerland, sondern auch die zu der Bearbeitung nötigen Werkzeuge, ja selbst das hiezu erforderliche Zug- und Nutzvieh beizustellen hat. Oft sogar gestaltet sich das Verhältnis derart, daß der Grundbesitzer dem Pächter selbst den Samen zur Aussaat gibt, in welchem Falle allerdings das Drittel der Abgabe auf die Hälfte des Ertrages erhöht wird. Drückend konnte sich dies Verhältnis unter der früher bestandenen Münzwirtschaft gestalten, wenn beispielsweise zur Deckung von Kriegskosten der Bezahlzweimal im Jahre oder anticipando für ein oder zwei Jahre eingehoben wurde. Viel Schuld lag auch an den mit der Einhebung betrauten Organen.“

„Zur Illustrirung des Einhebungsmodus möge folgender thatächliche Fall dienen: Der Steuerbeamte kommt zu einem Pächter und fragt nach dem Ertrage der (in Körnern zu bemessenden) Ernte. „Herr, ich habe 500 Oktas Getreide,“ antwortete der Befragte, „Ich sage dir aber,“ entgegnete der Beamte, „du hast 800,“ und streicht von den 500 Oktas 80 ein. Den selben Berechnungsmaßstab legt der Beg zugrunde und nimmt statt der ihm gebührenden Hälfte von 225 Oktas 360 Oktas, so daß dem Pächter zu guter Letzt gerade noch 60 Oktas bleiben, während er bei einer ordnungsgemäßen Einhebung immerhin 225 behalten würde. Solchem Unfuge wird nun vor allem ein Ziel gesetzt werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich die neue Regierung hiervon durch das Vertrauen der Mehrheit der Landbevölkerung in hohem Maße erwerben wird. Die Häusersteuer betrug bisher den zehnten Theil der jeweiligen Haushaltsthe, was bei den vor der österreichischen Occupation verhältnismäßig niedrig beifisserten Zinsansätzen ebenfalls als eine mäßige Besteuerung angesehen werden kann. Ob indeß auch dieser Modus beibehalten wird, ist noch nicht entschieden.“

„Die eingangs erwähnten ersten Anzeichen eines erprobten Einflusses des neuen Regimes zeigen sich bisher in der so ziemlich pünktlichen Befolgung der von dem Armeekommando erlassenen Verordnungen, in einer regen Thätigkeit des fürstlich ernannten Gemeinderathes, deren Resultate allerdings in der nächsten Zeit zutage treten sollen. Der Marktverkehr läßt noch vieles zu wünschen übrig, da der Rayon,

aus welchem Lebensmittel höher zum Verkaufe gebracht werden, noch verhältnismäßig klein und auf die Umgebung der Stadt beschränkt ist. Mit der Ruhe und Ordnung, die mit unseren Truppen hier ihren Einzug gehalten, sind seit einigen Tagen leider auch die zahlreichen Bettler aus ihren Schlupfwinkeln hervorgebrochen und umlagern den Konak. Der Kommandierende hat eigens einen Betrag angewiesen, aus welchem die Bedürftigsten unterstützt werden. Unter diesen Comptenten um Almosen befinden sich besonders viele türkische Weiber (Witwen von Offizieren oder Beamten), deren farge Pensionen, in Kaines ausgezahlt, beinahe keinen Werth repräsentieren. Bei dem Umstande, als die Weiber hier dichter verschleiert gehen als an irgend einem anderen Orte der Türkei, wird es dem mit Anweisung der Unterstützungen betrauten Beamten oft schwer, zu unterscheiden, ob die Bettstellerin von heute nicht bereits gestern betheilt wurde. Die bisherige Gemeinde aber hat bisher für das Armenwesen beinahe gar nichts gethan und ist erst durch das bezüglich erlaßene Statut verhalten worden, auch in diesem Punkte ihrer Pflicht eingedenk zu sein."

Yagesneigkeiten.

— (Von den Schlußmanövern der Prager Garnison) bei Eule und Unter-Brzezan werden eine Menge heiterer Episoden erzählt. In gehobener Stimmlung waren alle Truppen vom General bis zum einfachen Soldaten herab über das liebenswürdig-kameradschaftliche Wesen, welches namentlich Ihre kaiserlichen Hoheiten die Herren Erzherzoge Kronprinz Rudolph und Friedrich im Verkehre mit Offizieren und Mannschaften hervorkehrten. Die Erzherzoge waren bemüht, das Lägerleben gemütlich lustig zu erhalten und gingen auf jeden der kleinen Lagerscherze heiter ein. So wohnte der Kronprinz dem Besuch seines (des 36.) Infanterie-regiments und der Jäger des 6. Bataillons bei den Savoyen-Dragonern persönlich bei. Von den Dragonern mit jubelnden Hurrahs empfangen, begrüßte Se. Kaiserliche Hoheit herzlich den Kommandanten des 13. Dragonerregiments, Obersten Verres v. Perz. Die Kapelle von Biemek-Infanterie spielte den Savoyen- (Prinz Engen-) und Radetzkymarsch, der Kronprinz brachte ein Hoch auf das wackere Dragonerregiment Savoyen ans. Die Dragoner erwideren diesen hohen Besuch durch einen Fackelzug, der sich ins Lager von Biemek-Infanterie bewegte. Die Dragoner trugen improvisierte Kadullen und jubelten dem geliebten Thronerben zu, der sich, jeden Comfort, selbst ein eigenes Belt verschmähend; mitten im Offizierkreise niedergelassen hatte. Auch hier brachte der Kronprinz ein Hoch auf die Savoyen-Dragoner aus. Für Se. k. und k. Hoheit den Herrn Erzherzog Friedrich, der bei Blatnik mitten unter seiner Truppe (dem 25. Infanterieregiment) campierte, hatten die Soldaten selbst einen Tisch hergerichtet (größtentheils aus ausgehobenen Nasenstücken bestehend). Beim gemütlichen Mahle wurde auch mit Begeisterung auf die Braut des Erzherzogs, die Prinzessin Isabella Croy, тоastiert. Der Mannschaft hatte Se. Kaiserliche Hoheit vier und andere Vergünstigungen zugewendet. Daß die braven Magyaren und Slovaken manches Eljen auf den Erzherzog ausbrachten, läßt sich denken. Von den außerordentlichen Marschüchtigkeit der Truppen zeugt der Umstand, daß z. B. das 25. Infanterieregiment v. Bürker nicht mehr als einen wirklich Maroden hatte.

— (Unglück auf der Themse.) Die weiteren Nachrichten über das entsetzliche Unglück, welches der Dampfer "Prince Alice" am 3. d. M. auf der Themse bei Woolwich erlitten, bestätigen die schlimmsten Mitheilungen vollständig. Durch den Zusammenstoß mit dem Schraubendampfer "Bywell Castle" sind 500 Personen ums Leben gekommen; die Zahl der Geretteten ist nur 100. Der amtliche Ausweis über die Zahl der Passagiere bleibt noch aus, da der betreffende Schiffsbeamte zu den Verlorenen gehört. Im Laufe des 4. wurden viele Leichen aufgefischt und in Woolwich und den benachbarten Plätzen zur Identifizierung ausgestellt. Die einzelnen Szenen sind über alle Begriffe traurig. Mancher Vater hatte Frau und sämtliche Kinder verloren, keine Kinder sind gerettet, die mit Eltern und vielen Geschwistern abfuhrten und jetzt allein stehen. Ein Mr. Touse, der gerettet wurde, verlor seine Frau und acht Kinder, überdies eine Verwandte und eine Nichte, welche Polizei-inspektor King aus London hatte mit seiner Frau, zwei Kindern, Vater, Mutter und Bruder die Fahrt nach Gravesham mitgemacht; die ganze Familie befand sich beim Zusammenstoß auf dem Verdecke der "Prince Alice" und wurde ins Wasser geschleudert; King, ein guter Schwimmer, griff nach seiner Frau und gelangte mit großer Anstrengung ans Ufer, wo er dann fand, daß die Gerettete eine fremde Frau war; seine ganze Familie ist umgekommen. Von den geretteten Personen hat fast jede Angehörige bei der Katastrophe verloren, denn es hatten eben zahlreiche Familien den Ausflug zusammen gemacht. Die Bewohner von Woolwich thun zur Rückerinnerung des allgemeinen Jammers ihr Möglichstes. Das verunglückte Schiff "Prince Alice" war ein großer eiserner Salondampfer, der vom Handelsamt für die Aufnahme von 899 Passagieren patentiert worden war. Dasselbe wollte auf der Rückfahrt von Sheer-

nes und Gravesham sich eben quer über den Strom nach dem Hafendamme von Woolwich wenden, als der Dampfer "Bywell Castle" unter Kapitän Thomas Harrison stromabwärts daher kam, mit der "Prince Alice" zusammenstieß und dieses mit Menschen vollgepropste Schiff fast entzweischlitt. Kapitän Harrison sagt aus, daß er noch in den letzten Momenten das Mögliche und namentlich alles Vorgeschriebene gethan habe, um den Zusammenstoß zu vermeiden, und daß er und seine Leute dann so viele Menschen gerettet haben, als eben möglich war. Der Kapitän der "Prince Alice", William Grinstead, ist ertrunken.

Lokales.

— (Spende.) Se. Excellenz Herr Josef Graf Auersperg hat zur Unterstützung von Reservistenfamilien und zur Pflege der Verwundeten einen Betrag von je 50 fl. gespendet.

— (Fortschritte der Grundsteuer - Regulierungsarbeiten in Krain.) Im Monate August d. J. wurden im Rayon der k. k. Grundsteuer-Landes-kommission für Krain folgende Einschätzungsresultate erzielt, u. z.:

A. In der Einschätzung der ökonomischen Kulturen:

Im Schätzungsbezirk

Tschernembl	3	Gemeinden mit 11,565 Parzellen,
Gottschee	4	" 10,873 "
Loitsch	7	" 10,842 "
Gurkfeld	8	" 10,641 "
Adelsberg	7	" 9409 "
Rudolfswerth	4	" 6764 "
Stein	6	" 6213 "
Krainburg	6	" 5790 "
Littai	4	" 5783 "
Laibach Land	6	" 5652 "
Radmannsdorf	4	" 3976 "

zusammen 59 Gemeinden mit 87,508 Parzellen.

B. In der definitiven Einschätzung des Waldlandes:

Im Schätzungsbezirk

Littai	16	Gemeinden mit 3394 Parzellen,
Gurkfeld	7	" 2602 "
Tschernembl	5	" 2277 "
Rudolfswerth	5	" 1318 "
Krainburg	5	" 1305 "
Laibach Land	6	" 1013 "
Gottschee	6	" 748 "
Radmannsdorf	8	" 570 "
Loitsch	15	" 377 "
Adelsberg	8	" 96 "

zusammen 81 Gemeinden mit 13,700 Parzellen.

— (Petition der krainischen Handelskammer) Die Handels- und Gewerbe-kammer für Krain hat den Beschuß gefaßt, sich an das hohe k. k. Handelsministerium mit einer Petition zu wenden, damit das-selbe sich bewegen möge, mit allen ihm zugebote-n stehenden Mitteln bei der h. ungarischen Regierung dahin zu wirken, daß die Bahlinie Sissel-Novi ohne allen Aufschub in Angriff genommen und in möglichst kurzer Zeit vollendet werde.

— (Generalversammlung.) Heute um 3 Uhr nachmittags findet in Laibach die diesjährige ordentliche Generalversammlung des krainischen Landes-Lehrervereins statt. Das Versammlungskloster befindet sich am Jakobsplatz im ersten Stock des Graf Blagay'schen Hauses. Aus dem gleichen Anlaß wurde heute um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu St. Jakob ein Hochamt celebriert, bei welchem die Cäcilienmesse und das Graduale von A. Förster und das Offertorium von Dr. Fr. Witt aufgeführt wurden.

— (Der gestrige Jahrmarkt) — der sogenannte Zwetschkenmarkt — war im allgemeinen schlecht besucht, was wol dem Umstande zugeschrieben ist, daß in der nächsten Umgebung Laibachs gestern mehrere Märkte abgehalten wurden. Hornvieh wurde mäßig, aber in schönen Exemplaren aufgetrieben, doch waren trotz lebhaften Verkehrs nicht hohe Preise zu erzielen. Die meisten Einkäufe machten Fremde. Pferde waren ziemlich viel, doch minderer Qualität am Markte. Der Verkehr war ziemlich lebhaft. In Spezerei-, Manufactur- und anderen Geschäften war der Verkehr flau.

— (Laibacher Bienenmarkt.) Anlässlich des gestrigen Jahrmarktes wurde, wie alljährlich, vor der Franziskanerkirche der Bienenmarkt abgehalten. Es waren an 60 Bienenzüchter erschienen, welche Ware anboten, dagegen wenig wirkliche Käufer. Das Ergebnis der hohen Bienenernte wird nach übereinstimmenden Aussagen der Bienenzüchter ein mittleres sein. Trotzdem boten die erschienenen Käufer so geringe Preise, daß ein bestimmter Preis für Honig und Wachs nicht fixiert werden konnte, da die größeren Bienenzüchter angesichts dessen keine Lust zeigten, ihre Ware nach dem Wunsche der erschienenen Käufer loszuschlagen. Einige kleine Geschäfte wurden gemacht, der alte Bentner Honig in Zellen mit 14 bis 15½ fl. bezahlt. Die größeren Bienenzüchter verlangten 17 fl. per alten Bentner.

— (Schadensfeuer in St. Lamprecht.) In der Ortschaft St. Lamprecht, im politischen Bezirk Littai,

kam am 30. v. M. um 7 Uhr morgens, als ein großer Theil der Insassen außer Hause bei der Feldarbeit beschäftigt war, im Stalle des Grundbesitzers Josef Baš ein Schadensfeuer zum Ausbruche, welchem außer dem genannten Objekte nebst Heuboden, Futtervorräthen und zwei Stück Hornvieh auch das Wohnhaus der benachbarten Grundbesitzerin Maria Renko mit zwei dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden, den Vorräthen und einem Theile des Mobiliars zum Opfer fielen. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. Der Schade beläuft sich auf ungefähr 1000 fl. und war nicht versichert.

— (Neue Weltausstellung.) Das k. k. Handelsministerium theilte der Handels- und Gewerbe-kammer in Laibach mit, daß zufolge offizieller Notification seitens der englischen Regierung im August 1879 in Sydney (Neu-Südwales) mit Genehmigung des dortigen Colonialgouvernements und unter Aufsicht der landwirtschaftlichen Gesellschaft von Neu-Südwales eine internationale Ausstellung abgehalten werden wird. Dieselbe zerfällt nach den bereits vorliegenden Programmen in eine landwirtschaftliche und in eine nichtlandwirtschaftliche Abtheilung. Die Eröffnung erfolgt am 1. August 1879. Anmeldungen werden entgegengenommen vom Sekretär Jules Joubert, 227 George-Street, Sydney, New-South-Wales, und in den Bureauz der Kommissäre für Neu-Südwales in Paris, wo auch die erforderlichen Formularien und Auskünfte aller Art eingeholt werden können. Die Handelskammer in Laibach ist bereit, Mittheilungen der allenfalls erwünschten Details zu besorgen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 7. September.

(Verbrechen des Hochverrathes.)

(Fortsetzung.)

Nach Verlesung der Anklageschrift schreitet der Präsident zur Einvernahme der Angeklagten.

Nachdem Quarantotto abgeführt worden, sagt Benatti über den Vorfall im wesentlichen folgendes aus: Er sei des ihm zur Last gelegten Verbrechens nicht schuldig. Am Abend des 1. zum 2. Juni d. J. sei er über Einladung mehrerer Freunde ins Gasthaus zur "Stadt Triest" gegangen, da dort eine Soirée einer von Triest gekommenen Gesellschaft abgehalten wurde. Gegen halb 11 Uhr habe er das genannte Gasthaus verlassen und sei nach Hause gegangen, wo er am Domplatz zufällig seinen Freund Quarantotto fand, der mit ihm nach Hause ging. Benatti begab sich auf sein Zimmer und entkleidete sich, bald nachher aber erschien Quarantotto, klopfte an seine Thüre und bat ihn, er möge so freundlich sein, ihn, da er an sehr starken Magenbeschwerden leide, zur Apotheke zu begleiten. Benatti, der wußte, daß Quarantotto ein sehr furchtloser Mensch sei und nie ohne Begleiter ausgehe, zog sich neuerlich an, worauf beide, indem sie die Petroleumlampe abgedreht an der Stiege ließen, durch die Seitenthüre, welche in die Gasse Bosse-Drage führt, ausgingen. Diesen Weg schlügen sie angeblich aus dem Grunde ein, weil ihnen das Öffnen einer Hausthüre bequemer schien, da sie auf dem sonst gewöhnlichen Wege zwei schwierige Thüren zu öffnen und einen Hof zu passieren gehabt hätten. Auf dem Wege, der zum Belvedere führt, habe Quarantotto zweimal seinen leiblichen Bedürfnissen entsprechen müssen, und Benatti habe auf ihn gewartet. Am Belvedere angelangt, setzten sich beide kurz auf der nächst der Mauer angebrachten Bank nieder, bis Benatti den Quarantotto aufmerksam machte, daß die kalte Abendluft ihm schaden könnte, und sie daher diesen Ort wieder verließen. Durch die Via Ferdinandea gingen sie sodann zum Café dell' Colle, weil sie dort oder in der daneben befindlichen Restauration zur "Stadt Triest" den Apotheker zu finden hofften. Unterwegs bemerkten sie, daß ihnen ein Gendarm folge. Sie gingen ins Café, wo Quarantotto einen Biqueur trank, Benatti aber im Gespräch mit seinen anwesenden Freunden im ersten Zimmer blieb. Nach kurzer Aufenthalte verließen beide das Café, da sich der Zustand Quarantotto's bishin gebessert hatte, und begaben sich um halb 1 Uhr nach Mitternacht nach Hause. Von den Proclamen und der hochverrätherischen Agitation in Istrien will Angellagter nichts wissen. Er lebe nur seinen Studien und beschäftige sich mit Politik gar nicht.

Die Aussagen des Belastungszeugen, Gendarm Decolle, bezeichnet Angellagter als absolut falsch, und erwidert auf die Anfrage des Staatsanwaltes, was Decolle zu dem falschen Aussagen veranlaßt haben könnte, derselbe wollte sich damit bei der Regierung ein Verdienst erwerben.

Bertheidiger Dr. Barnikl beantragt, es möge zur leichteren Auffassung der Herren Geschworenen der von Dr. Gambini eingesendete Plan des Thatortes en Relief vorgelegt werden.

Da der Staatsanwalt für den Fall, als dieser Plan amtlich beglaubigt sei, gegen die Aufnahme desselben als Beweismittel nichts einwendet, beschließt der Gerichtshof dessen Zulassung. Benatti demonstriert nun an diesem Plane den Weg, den er mit Quarantotto vom Belvedere zum Café der Loggia gegangen sei.

